

# BLÄTTER

## Z U M L A N D

1'2004



### Joseph Höffner - der Kardinal aus dem Westerwald



An Heiligabend im Jahr 1906 wurde in Horhausen/Ww. Joseph Höffner als erstes von sieben Geschwistern geboren.

Zu seiner Familie und zur Region hielt er eine lebenslange Bindung. So liebte und pflegte er, der viele

Fremdsprachen beherrschte, zeit seines Lebens seine Westerwälder Mundart. Der Bauernhof der Familie Höffner stand im Herzen des Dorfes nahe der 1904 eingeweihten St. Maria Magdalena Kirche, dem Mittelpunkt der Menschen.

*Papst Johannes II  
im Gespräch mit  
Joseph Kardinal Höffner*

Die meisten Männer arbeiteten in den Eisenerzgruben, die Bauern rangen dem kargen Boden die Erträge ab. Seine Verbundenheit zur Heimat und seine bäuerliche Herkunft prägten Joseph Höffner zeitlebens. Er fiel bereits in den ersten Schuljahren durch seine große Begabung auf. Sein Pfarrer bereitete ihn auf das Gymnasium vor, das er erst in Montabaur besuchte. 1922 wechselte er auf das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier, wo hundert Jahre zuvor Karl Marx das Abitur abgelegt hatte ebenso wie später der bedeutende Jesuit und Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning. Man mag es für eine „List“ der Geschichte halten, dass hier zwei katholische Gelehrte aufwuchsen, die den marxistischen Monopolanspruch auf soziale Problemlösung erfolgreich abwehrten, indem sie sich maßgebend an der sozialen Ausgestaltung der Marktwirtschaft beteiligten.

Nach dem Abitur 1926 trat Höffner ins Trierer Priesterseminar ein. Dort erkannte man schnell seine überragende Begabung, denn schon sechs Monate später wurde er zum Studium nach Rom geschickt. 1932 wurde er zum Priester geweiht. Seine römischen Studien schloß er 1934 mit einer Doktorarbeit ab, deren Thema zum Leitmotiv und Programm seines Lebens wurde: „Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe“. Es ist eine Darstellung der „Grundpfeiler katholischer Gesellschaftsethik“. Rechte und Pflichten ergänzen sich. Eine Gesellschaft gedeiht erst durch den freiwilligen Überschuss sozialer Liebe als sittlicher Tugend, welche die soziale Gerechtigkeit und damit das Gemeinwohl über das Notwendige und Selbstverständliche hinaus vervollkommenet.

*Joseph Kardinal Höffner (Bildmitte) im Gespräch mit Bergleuten in der Grube Georg, Willroth/Ww.*





Höffner kehrte nach Deutschland zurück und wurde Kaplan in Saarbrücken, wo er erste Erfahrungen in der Seelsorge machte. Über die Seelsorge schrieb er: „Die apostolische Sendung der Pfarrei verwirklicht sich im Miteinander und Füreinander: Alle sind berufen, ihren Glauben zu vertiefen und ihn miteinander und voreinander zu bezeugen.“ Der Trierer Generalvikar stellte Höffner zu weiteren Studien frei und schickte ihn 1937 nach Freiburg, wo er eine zweite theologische Doktorarbeit verfasste („Bauern und Kirche im deutschen Mittelalter“) und Nationalökonomie studierte. Als „studierter Volkswirt“ (er wurde 1941 in Freiburg i. Br. als Schüler des großen Nationalökonomien Walter Eucken mit der Arbeit „Wirtschaftsethik und Monopole im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert“ zum Dr. rer.pol. promoviert) war er prädestiniert, wirtschaftliche, soziale und ethische Gegebenheiten in ihrer Verknüpfung zu sehen.

cum laude ~ ~ praebuit, atque legitimis Examinatorum suffragiis DIGNUS fuit declaratus, qui ad gradum DOCTORIS in facultate praedicta promoveatur.

Quapropter, emissa fidei professione, idem R. D. Joseph Höffner gravissimo se obstrinxit iuramento ad Ecclesiae Catholicae dogmata ubique et semper tuenda et confirmanda. Nos vero praesentes literas conscribi curavimus, per quas, Auctoritate Pontificia utentes A. M. D. G., eundem R. D. Joseph Höffner DOCTOREM in Philosophia declaramus ac renuntiamus; potestatemque ipsi facimus ut omni iure, omnibusque gradus ordinisque sui insignibus et privilegiis atque auctoritate utatur.

Hortamur tamen virum clarissimum ut ius

*Promotionsurkunde zum Doktor der Philosophie an der Gregoriana in Rom*

Im Vorwort seiner Doktorarbeit „Bauern und Kirche im deutschen Mittelalter“ wurde seine kritische Einstellung zum nationalsozialistischen Totalitarismus deutlich: „Unter Rassen und Völkern, die kommen und verge-

*Philosophiae* ubique gentium tradendae,  
quod inter ceteras auctoritates illi nunc potis-  
simum accedit, non adhibeat, nisi de illorum  
ad quos de iure spectat ad sensu ac voluntate.

Doctrinam vero quam est adeptus sapien-  
ter et fortiter convertat ad eas Potestates tuen-  
das et confirmandas, quas Deus Optimus  
Maximus rei tum ecclesiasticae tum civili  
regendae praefecit.

Datum in Urbe die XX Octobr. MCMXXXI.

*M. Suardoni*  
Recep. Gen. Soc. Teor.

*Hilarius Ossolini*  
Vic. Secretarius Soc. Teor.

*M. Valerius Leporini S. J.*  
Rector Pontif. Universit. Gregorianae

*J. Ruzer S. J.*  
R. Recop. Acad. Pontif. Universit. Gregorianae

Konzil vorwegnehmend – die relative Autonomie der weltlichen Gesellschaftsordnungen: Es gibt keine besondere oder exklusiv „christliche“ Gesellschaftsordnung, und die Kirche hat nicht „in gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Fragen die Führung zu übernehmen“. Sie kann nur die gott- und naturgegebenen Grundsätze aufzeigen und die sittlichen Fundamente legen, auf denen sich, je nach Zeitumständen, verschiedene Sozialordnungen errichten lassen. Sehr klar war seine Absage an den religiös-politischen Fundamentalismus in der Zeit des Nationalsozialismus. In der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherr-

hen weiß sich die Kirche frei und unabhängig, denn ihr tiefstes Sein „ist weder jüdisch noch römisch noch griechisch; es ist nicht arisch, nicht mongolisch, nicht afrikanisch: Es ist göttlich, es ist Christus, Christi Wahrheit, Christi Gnade.“ Andererseits betonte er – das Zweite Vatikanische

schaft rettete er in Kail das jüdische Mädchen Esther Sarah Majorowitz vor dem Zugriff der Nationalsozialisten; in Horhausen fand auf seine Bitte hin im Hause seiner Schwester Lena Hesseler das verfolgte Ehepaar Dr. Hans und Dr. Edith Nowak Unterschlupf und dadurch Rettung. Frau Nowak war als Jüdin besonders gefährdet.



# raepositus Generalis

Socie  
omnibu  
++++  
presentes  
DAI  
debitan  
♦ de  
Salutem in

In Israel wurden Joseph Höffner (posthum) und seine Schwester im Jahre 2004 dafür durch die Aufnahme als „Gerechte unter den Völkern“ in Yad Vashem geehrt.

Im Herbst 1945 begann für Höffner ein neuer Lebensabschnitt. Er wurde zum Professor für Pastoraltheologie am wieder eröffneten Priesterseminar in Trier ernannt. Nach langem Zögern nahm er 1951 den Ruf nach Münster auf den Lehrstuhl für christliche Sozialwissenschaft an und gründete das „Institut für Christliche Sozialwissenschaften“. Er wurde Berater in den wissenschaftlichen Beiräten der Bundesministerien für Familien- und Jugendfragen, für Wohnungsbau, für Arbeit und Sozialpolitik. Er arbeitete an einem Gutachten zum Familienlastenausgleich, an Modellen zur Kapitalbildung und Vermögensbeteiligung der Arbeitnehmer, an Vorschlägen zum dynamischen Rentensystem und zum partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern. Er hatte von 1951 – 1962 die Aufgabe des „Geistlichen Beraters“ des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU) übernommen. 1962 veröffentlichte er sein Lehrbuch „Christliche Gesellschaftslehre“, es wurde in viele Sprachen übersetzt und

**J**

ampridem Julius  
Sancto IGNATIO Societatis

gilt bis heute als Standardwerk mit weltweiter Verbreitung. Die Studenten erlebten Professor Höffner nicht nur als gründlichen Wissenschaftler, sondern zugleich als Priester und Seelsorger. „Vater Joseph“ nannten sie ihn respektvoll.

Am 14. September 1962 wurde Höffner zum Bischof von Münster geweiht. Wenige Wochen später nahm er an der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils teil, das er maßgeblich beeinflusste. Das Dekret des Konzils über die Hirtenaufgabe der Bischöfe „Christus Dominus“ beschreibt das Selbstverständnis Joseph Höffners als Bischof treffend. Dort heißt es: *„Bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu lehren, sollen sie den Menschen die Frohbotschaft Christi verkünden..... In der Kraft des Geistes sollen sie die Menschen zum Glauben rufen oder im lebendigen Glauben stärken..... Ferner sollen sie aufzeigen, ... wie sehr nach der Lehre der Kirche die menschliche Person zu achten ist, ... ebenso die Familie ..., die weltliche Gesellschaft mit ihren Gesetzen und Berufsständen; die Arbeit und die Freizeit; die Künste und die technischen Erfindungen; die Armut und der Reichtum ... Grundsätze über Besitz, Vermehrung und Rechteverteilung der materiellen Güter, über Krieg und Frieden sowie das brüderliche Zusammenleben aller Völker ....“*

„Der Christ darf nicht mürrisch am Zaun der Welt stehen und ärgerlich zusehen, was drinnen geschieht. Er muss über den Zaun steigen und handelnd und helfend mitten in der Welt von heute gegenwärtig sein als Salz und als Sauerteig!“ Diesem seinem oft

formulierten Anspruch folgte Höffner selbst und er sah Kirche und Staat als einander zugeordnet. Beide hatte er aufgerufen, das Gemeinwohl zu verwirklichen im Dienst der Menschen. Er setzte sich besonders für den Schutz des menschlichen Lebens ein. Immer setzte er auf die Kraft des Wortes und vermittelte klare Orientierung in einer verwirrten und verwirrenden Zeit.

In Münster sollte Höffner nicht lange Bischof bleiben. Ende 1968 wurde er Nachfolger des Kölner Erzbischofs Josef Kardinal Frings und im gleichen Jahr von Papst Paul VI. zum Kardinal erhoben. Nach dem plötzlichen Tod von Kardinal Döpfner wählten die deutschen Bischöfe 1976 Höffner zum Vorsitzenden der Bischofskonferenz. Deren Stellungnahmen wurden durch die Handschrift Höffners stark geprägt. Auf der Herbstvollversammlung in Fulda hielt er im nächsten Jahr die erste seiner großen Grundsatzreferate: „Bischof Kettelers Erbe verpflichtet“. Im Trend zum Versorgungsstaat sah Höffner Eigenverantwortung, Freiheit und Selbstständigkeit bedroht. In Anlehnung an Ketteler sagt er: „Ein Staat, der keine sittlichen Grundwerte anerkennen, sondern sich mit einer irgendwie funktionierenden äußeren Ordnung begnügen wollte, würde zerfallen. Recht und zeitübergreifende Sittlichkeit lassen sich nicht voneinander trennen. Vielfalt ist nur im Rahmen eines Ordnungsgefüges möglich, aber „das Grundgesetz ist kein Wechselrahmen mit einem der jeweiligen öffentlichen Meinung angepassten Inhalt. Vielfalt als solche besitzt keine integrierende Kraft. Ein totaler Pluralismus würde sich zerstörerisch auswirken.“

Im achten Lebensjahrzehnt nahm sein Wirken eine weltkirchliche Dimension an. Schon die Wahl Karol Wojtylas zum Papst ließ seinen großen Einfluss erkennen. Der frühere Erzbischof von Krakau war ihm durch viele Begegnungen vertraut, in denen es um die Versöhnung Deutschlands mit den Polen ging. Johannes Paul II. fand in Höffner einen verlässlichen Ratgeber,

nicht nur, was die zerrütteten Finanzen des Vatikans betraf. Der Kölner Kardinal nahm an fünf römischen Bischofssynoden teil, bereiste im Auftrag des Papstes Länder und Ortskirchen in aller Welt. Weithin galt und gilt er als der Vertreter der katholischen Soziallehre schlechthin. Heiligabend 1986 feierte er seinen 80. Geburtstag. Eine schwere Krankheit veranlasste ihn im folgenden Jahr zum Rücktritt vom Vorsitz der Deutschen Bischofskonferenz. Am 14. September 1987, dem Tag seines silbernen Bischofsjubiläums, nahm der Papst seinen Amtsverzicht als Erzbischof von Köln an, fünf Jahre später als üblich. Im Rückblick auf sein bewegtes Leben bekannte Höffner: „Ich habe die Kirche als außen und innen angefochtene erfahren. Aber gerade in den Jahren der Gärung und des Umbruchs hat mich die Gewissheit getröstet und gestärkt, dass Jesus in seiner Kirche lebt und wirkt.“ Sein Abschiedsbrief schließt mit dem bewegenden Wort: „*Im Zeichen des Kreuzes lege ich mein Leben in Gottes Hände, und Gottes Hände sind gute Hände.*“ Am 16. Oktober 1987 starb Joseph Kardinal Höffner. Er wurde im Hohen Dom zu Köln beigesetzt.

**Josef Zolk**

*Skulptur Joseph Kardinal Höffners  
an der Pfarrkirche St. Maria Magdalena  
in Horbhausen/Ww.  
(Bildbauer: Prof. Klaus Ringwald, 2004)*

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungs-  
äußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.  
Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor  
die Verantwortung.*

Landeszentrale für  
Politische Bildung  
**LpB**  
Rheinland - Pfalz